

Zum Beitrag:

Alfred Steiner, Gräfin Katharina von Orlamünde – die Weiße Frau der Hohenzollern

(In: *Frankenland* 49/1997/S. 386–389.)

Immer an Cisterciensia interessiert, las ich schon vor längerer Zeit den Aufsatz zu Kloster Himmelthron und die Gräfin von Orlamünde. (Kloster-Gründung 1343/1348, aufgehoben 1525.)

Nachdem ich selbst den Artikel zu Himmelthron im 'Klosterführer aller Zisterzienserklöster im deutschsprachigen Raum', Strasbourg 1997, ²1998, bearbeitet und dabei Kontakt zu örtlichen Stellen mit dem Nachweis neuerer Literatur und Forschungsergebnisse hatte, stieß mir dieser Artikel mit seiner 'Kindermord-Story' auf. Warum diese Mär neu aufgewärmt wird, ist mir nicht klar. Auch wenn sie schon lange Zeit, zurückgehend auf einen Geschichtsschreiber Bruschi (nach Funk) als wahr berichtet wird, so ist sie dadurch doch nicht wahrer geworden.

Schon 1934 hat Dr. Wilhelm Funk^{*)} geschrieben, dass moderne Geschichtsforschung die Unhaltbarkeit dieser Mär nachwies. So steht wohl fest, dass die Gräfin Kunigunde von Orlamünde gar keine Kinder hatte. Also waren die Beweggründe für die Gründung von Himmelthron ganz gewiß keine Sühnedenken, vielmehr wohl Sorge um ihrer und ihrer Vorfahren Seelenheil und die Sicherung des Lebensabends nach kinderlosem Witwenleben.

Und auch der Grabstein der 'Weißen Frau' ist nicht der von Kunigunde. Neuere Forschungen, veröffentlicht durch Berthold Frhr. von Haller^{**)} haben ergeben, dass es sich um den Grabstein der ersten Äbtissin Adelheid († 4. 11. 1354) handelt. Kunigunde ist m. W. als Äbtissin erst ab ca. 1359 belegt. Die auf Lithografien des 19. Jhdts. verbreitete Lesart 'Orlamünde' auf dem Grabstein ist danach eine Fehleinschätzung. Vor einigen Jahren gelang nach Untersuchungen die Feststellung, dass die Inschrift richtig gelesen sich auf Äbtissin Adelheid bezieht.

^{*)} Dr. Wilhelm Funk, Das ehemalige Zisterzienserinnenkloster Birkenfeld an der Aisch und die Zisterziensernonnenklöster in Franken, Neustadt a. d. Aisch 1934, Reprint 1978 Seite 48.

^{**)} Berthold Freiherr von Haller, St. Laurentius in Großgründlach, Geschichte eines Kulturdenkmals im Knoblauchsland, Nürnberg 1990, Seite 38 und 43.

Es wäre sicher wünschenswert, in unserer schon so gewalttätigen Zeit, auch wenn sie sich darin nicht von den früheren Jahrhunderten unterscheidet, nicht Gruselgeschichten zu verbreiten, die seit Jahrzehnten von der Forschung widerlegt sind.